

Buchbesprechungen

Religionswissenschaft – Philosophie

Eliade, Mircea: Geschichte der religiösen Ideen. Band 1: Von der Steinzeit bis zu den Mysterien von Eleusis. Herder, Freiburg – Basel – Wien 1978. Gr.-8°, 433 S. Subskriptionspreis: geb. DM 69,-. Aus dem Französischen übersetzt von Elisabeth Darlap. – Band 2: Von Gautama Buddha bis zu den Anfängen des Christentums. Ebd. 1979. Gr.-8°, 464 S. Subskriptionspreis: geb. DM 76,-. Aus dem Französischen übersetzt von Adelheid Müller-Lissner und Werner Müller.

Das vorliegende Werk ist nicht eine »Geschichte der Religionen«; es setzt vielmehr eine solche voraus und trägt andererseits auch wesentlich zur Erhellung der Religionen in ihrem Werden bei. Trotzdem (und vielleicht gerade deshalb) kann mit dem Verfasser auch gesagt werden, das Werk enthalte im wesentlichen die Vorlesungen des Verfassers über »Religionsgeschichte«, die er zwischen 1933 und 1938 an der Universität von Bukarest, 1946 und 1948 an der École des Hautes Études in Paris und seit 1956 an der Universität von Chicago gehalten hat (I,9). Was der Verfasser hier näherhin angestrebt und durchgeführt hat, läßt sich mit seinen eigenen Worten auch so formulieren: Es »wurden einerseits die Erscheinungsformen des Heiligen in chronologischer Reihenfolge analysiert (allerdings darf das ‚Alter‘ einer religiösen Vorstellung nicht verwechselt werden mit dem Datum des ersten Dokuments, das sie bezeugt!)«; andererseits wurden »die Grundlagenkrisen und vor allem die *schöpferischen Momente* der jeweiligen Traditionen hervorgehoben«. Kurz gesagt: »Mein Hauptanliegen bestand also in der Erhellung der wichtigsten Beiträge zur Geschichte der religiösen Ideen und Glaubensvorstellungen« (I,7).

Das Werk ist auf drei Bände berechnet. Dem Leser wird es dienlich sein, zu erfahren, daß einiges für Band 2 vorgesehene Material (die Abschnitte über die Religionen Tibets, Japans, Zentral- und Nordasiens) in den folgenden Band genommen werden, da Band 2 sonst zu umfangreich geworden

wäre. Deshalb wird aber Band 3 in zwei Halbbände von ungefähr je 350 Seiten unterteilt werden müssen (II,5). Noch ein weiterer Hinweis ist wichtig; er betrifft die Lesbarkeit des Werkes. Die Anmerkungen im Text sind auf ein Minimum beschränkt. Dafür sind in einem zweiten Abschnitt der einzelnen Bände die Bibliographien und die Diskussion bestimmter im Text übergangener und nur summarisch angesprochener Aspekte getrennt zusammengefaßt (I,9). Letzterer Teil, benannt »Forschungsstand – Kritische Bibliographie« hat folgenden Umfang: I,341–425 und II,353–457. Hinzukommen ein Abkürzungsverzeichnis (I,426 und II,6) und »Register« (I,427–433 und II,458–464), in welchen aber die Verfassernamen der kritischen Bibliographie nicht erfaßt sind. Außer in seltenen Ausnahmen hat der Verfasser die skandinavische und slawische Literatur oder die in den Balkan-Sprachen verfaßten Veröffentlichungen nicht angeführt (I,9). Beachtung verdient die Anmerkung des Übersetzers Werner Müller (II, 214): »Wo in den Kapiteln 25–30 die Übersetzung in sachlicher Hinsicht vom französischen Original (Paris '1978) abweicht, geschieht dies mit dem Einverständnis des Verfassers.« Es handelt sich um folgende Bereiche: Prüfungen des Judentums, Synkretismus und Kreativität im hellenistischen Zeitalter, neue iranische Synthesen, Entstehung des Christentums, Gnosis, Häresie und Orthodoxie.

Schon aus dem früheren Schrifttum des Verfassers darf festgehalten werden, was diesem als Ergebnis seiner Forschung grundsätzlich gilt: »Das ‚Heilige‘ ist (also) ein Element der Struktur des Bewußtseins und nicht ein Stadium in der Geschichte dieses Bewußtseins. *Als ein menschliches Wesen zu leben* war in den ältesten Kulturen schon an sich ein *religiöser Akt*, denn Nahrung, Sexualität und Arbeit hatten eine sakramentale Bedeutung. Mit anderen Worten, *Mensch sein* oder besser: werden heißt ‚religiös‘ sein« (I,7). Diese Erkenntnis, zu der sich der Verfasser eindeutig be-

kennt, wird man im Auge behalten müssen, um manche seiner Formulierungen richtig zu deuten. Das Gesagte bedeutet freilich nicht, daß der Religionswissenschaftler die Frage der »Hominisation« in dem Sinn beantworten könnte, als lieferten vorgefundene Religionsformen erste bzw. direkte Beweise für das Auftreten von »Menschsein«. Es wird vielmehr umgekehrt sein: die religiöse Deutung bestimmter Erscheinungsformen wird sich erst dadurch ergeben, daß sich diese als Ausdruck spezifisch menschlichen Intendierens und Handelns ausweisen lassen.

Wie bereits hervorgehoben, hält sich der Verfasser im Aufbau seines Werkes an die chronologische Reihenfolge der Erscheinungen, was bedeutet, daß ihm das mehr oder weniger feststellbare Alter der zu behandelnden Erscheinungen für deren Einordnung maßgebend ist. Kapitel mit Titeln und Zwischentiteln sorgen für die Übersichtlichkeit. Von besonderer Bedeutung sind die Hinweise auf Analogien der Erscheinungsformen, was Vergleiche voraussetzt, so daß die Affinität mit »vergleichender Religionsgeschichte« in die Augen fällt. Man vergleiche dazu I, 157f 161ff 209 219 231 239 oder II, 219 250 253 264 272 292 297 307 335 339f 343. – Aufschlußreich ist diesbezüglich, was der Verfasser im Zusammenhang mit der Konzilsaussage von Ephesus über Maria als die jungfräuliche Mutter und die immerwährende Jungfräulichkeit derselben – für manchen wohl mißverständlich – sagt: »Auch in diesem Fall läßt sich die Arbeit der Assimilation und Neubewertung einer archaischen, allgemein verbreiteten Idee im Vollzug erfassen. Die Theologie Marias, der Jungfrau-Mutter, ist die Wiederaufnahme und Vervollkommnung uralter asiatischer und mediterraner Konzeptionen von *Parthenogenese* (Fähigkeit zur Selbstbefruchtung) Großer Göttinnen...« (II.347).

Zur vieldiskutierten Frage Buddhismus/Atheismus nimmt der Verfasser nicht »thematisch« Stellung. Doch sagt er vom Begründer des Buddhismus: »Sein Predigen hat die Erlösung der Menschen zum Ziel. Gerade dieses Ansehen als ‚Retter‘ macht aus seiner soteriologischen Botschaft eine ‚Religion‘ und wandelt ziemlich früh die historische Persönlichkeit Siddhārta in ein göttliches Wesen um« (II,69). Der Rezensent möchte in diesem Zusammenhang einen Hinweis W. Gunderts in Erinnerung rufen, und zwar: »Der Buddha, auf dem götterreichen Boden Indiens stehend, begnügt sich mit dem *Darma*, dem großen Gesetz, das ihm in der Stunde der Erleuchtung aufgegangen ist, und mit dem Ende, auf welches es hinzielt, dem *Nirvana*. Genüge es an dieser Stelle, zu versichern, daß die bewußte Zurückhaltung des Buddha in diesem Punkt mit dem, was wir Gottlosigkeit nennen,

nicht das geringste zu tun hat« (W. Gundert, *Der Buddhismus*. In: *Die großen nichtchristlichen Religionen unserer Zeit*, Stuttgart 1954,49).

Einige Druckfehler: Monte Ciceo (statt: Circeo, I,20), paläolithisch (statt: paläolithisch, I,27), Mahringer (statt: Maringer, I,344), unaugurierte (statt: inaugurierte, I88). Warum einigemal »asianisch« (I,128 132 257) und einigemal »asiatisch« (I,261 und II,347)?

Eliades »Geschichte der religiösen Ideen« ist ein Meisterwerk, das auf seine Weise über die einschlägigen Werke von G. van der Leeuw, G. Mensching, K. Goldammer, F. Heiler und G. Widengren hinausgeht und uns mit dem Stand der Forschung bis 1978 bestens vertraut macht.

Wilhelm Keilbach, München